

Auf der Suche nach (m)einem Glauben – das Ringen um gerechte Theologien

Ein Erfahrungsbericht

Christin Sirtl

1. Glaubenserfahrungen

Ich möchte meine Geschichte mit Glauben und Religion erzählen. Es sind persönliche Erfahrungen. Ich möchte einen Einblick geben, wie mein persönliches Ringen um eine Glaubenspraxis aussieht, auf Grundlage einer Religion, die von patriarchalen, sexistischen, rassistischen und homophoben Strukturen geprägt ist. Dabei ist meine Perspektive eben die einer Glaubenden, einer weißen Westeuropäerin, die mit Hilfe geschlechtergerechter Impulse versucht den Glauben zu behalten und zu erneuern.

Ich weiß nicht wie Ihr Verhältnis zu einer und wenn ja zu welcher Religion oder welchem Glauben ist. Daher mögen die hier beschriebenen Glaubensvorstellungen unglaublich, irrsinnig, absurd oder aber völlig logisch und überzeugend wirken, oder eine noch ganz andere Wirkung auf Sie ausüben. Ich möchte Sie jedoch dazu einladen, sich auf meine Gedanken und die Gedanken der Menschen, die ich Ihnen vorstelle, einzulassen.

Europa ist geprägt von den christlichen Kirchen der letzten Jahrhunderte. Auch ich bin mit meinem dörflich/ländlichen Hintergrund durch diese Kultur geprägt: Glockenläuten, das in der Kindheit das nachmittägliche Stromern zeitlich gerahmt hat; Christenlehre von der ersten bis zur achten Klasse in einem leicht muffigen Raum; Konfirmation – inklu-

sive schlechter Frisuren und unpassender Geschenke; langweilige Gottesdienste. All das hat mich an christliche Traditionen gewöhnt und auch geprägt.

In meinen Teenagerjahren bin ich in einen sogenannten Jugendkreis gekommen, der meine bisherigen Vorstellungen von christlich/lutherischer Religion doch etwas aushebelte: Religion wurde zu Glauben, Tradition zu Herzensangelegenheit, Gewohnheit zu Bedürfnis, Gleichgültigkeit zu Gewissheit. Diese Erfahrungen und die mir dort vermittelten Glaubengrundsätze sind im Folgenden zu lesen¹:

In meinen Teenager-Jahren bin ich in den örtlichen christlichen Jugendverein (Entschieden für Christus e.V.) gegangen. Diese Strömung kann man als pietistisch einordnen. Eine Freundin hatte mich mitgenommen. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt. Das lag vor allem daran, dass immer davon gesprochen wurde, dass

- alle willkommen sind,
- Jesus alle bedingungslos liebt,
- es egal ist, wie du aussiehst (groß, klein, dick, dünn, schön, hässlich etc.),
- Jesus dich erlöst und freimacht.

Das Bild eines Jesus, der alle Menschen liebt und allen helfen möchte, hat mich überzeugt und in den Bann gezogen. Bei den Treffen haben wir gesungen, Spiele gespielt, verschiedene (wie ich fand, coole) Menschen haben darüber geredet, was christliches Leben bedeutet und wie sich Gott wohl ein gutes Leben vorstellt und wie wir diesen Plan auf Erden erfüllen dürfen. Ich fand es toll ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein, dazuzugehören, spirituelle Erlebnisse und jede Menge ältere *Role-Models* vor der Nase zu haben. Ich fand es super Christin zu sein.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein bekannte ich mich dazu, dass Jesus Christus mein Retter/Erlöser ist, meine Schuld vergeben wird, mir ewiges Leben geschenkt wird, ich mein ganzes Leben nach seinem Wil-

¹ Sirtl 2017: 3ff.

len ausrichten und anderen Menschen den Weg zu Jesus Christus zeigen will.

Ganz zentral bei dem Glaubensverständnis, das mir vermittelt wurde, ist das Konzept von Sünde und deren Vergebung bzw. Erlösung – also das Loslösen von falschen/schlechten/sündigen/unheiligen/schädigenden Taten und Gedanken. Denn unmittelbar nach der Botschaft »Gott liebt dich so wie du bist – du kannst zu ihm kommen, wie du bist«, folgt die Botschaft »Jesus will dir deine Sünden vergeben und dich erlösen«. Dass wir Erlösung brauchen, verdeutlichen viele, in freikirchlich, pietistischen Kreisen gut bekannte Metaphern. Die folgende – heute sehr weit von mir entfernte und aus meiner Erinnerung aufgeschriebene – gibt mein Glaubensverständnis in den Teenagerjahren sehr gut wieder.

Das Verhältnis zwischen Menschen und Gott und wird verglichen mit einer Schlucht: Auf der einen Seite der Schlucht steht der Mensch. Auf der anderen Seite steht Gott. Gott ist heilig, bei ihm kann nichts Schlechtes existieren. Menschen jedoch sind Sünder, d.h. sie tun schlechte Dinge, haben böse Gedanken und handeln daher gegen Gottes Anweisungen/Gebote. Angefangen hat das Ganze im Paradies (Eva isst den Apfel, obwohl es von Gott verboten war) und als Strafe werden die Menschen sterblich. Man redet dabei von Erbsünde, da diese Schuld nun auf allen Menschen lastet. Wir häufen jetzt aber zusätzliche jeden Tag immer mehr Sünden in Form von schlechten Gedanken und Taten an. Die Schlucht stellt nun die Erbsünde und die weiter gesammelten sündigen Taten und Gedanken des individuellen Menschen dar, die die Menschen vom Heiligen Gott trennen. Jede dieser sündigen/bösen Taten verdient Bestrafung. Damit wir der (tödlichen) Bestrafung entgehen, hat Gott seinen einzigen Sohn (Jesus) auf die Welt geschickt und umbringen lassen. Jesus Christus ist also für uns am Kreuz gestorben, damit wir wieder vereinigt werden mit Gott. Er hat uns losgelöst von der Sünde und die Strafe für unsere Schuld (Tod) erleidet. Wir müssen nun lediglich um Vergebung bitten und unser Leben nach Gottes Willen leben. Als Zeichen dafür wird

ein Kreuz (Symbol für Jesu Tod) über die Schlucht gelegt, sodass der Mensch nun über diese Brücke zu Gott laufen kann.²

Bei all diesen Bildern ist Erlösung bzw. Vergebung der Sünden der Hauptakt bzw. der Kern der ›frohen Botschaft‹. Nach fast zwei Jahrzehnten Anwendung dieser Erlösungstheorie in mir, hat diese Erlösungstheologie zwei Gesichter – sie sind für mich Geschenk und Fluch:

Geschenk – klar! Wenn ich glaube, dass böse Taten mich belasten und mich daran hindern etwas Gutes/Heiliges/Besseres zu erhalten (Leben mit Gott), dann ist davon erlöst zu werden ohne dafür körperlich/geistig/materiell büßen zu müssen, großartig! Diese Vergebung, dieses Reinwaschen, dieses Nahe-bei-Gott-Sein, fühlt sich wahnsinnig gut an. Vor allem, wenn dieser Vorgang mit Musik, charismatischen Worten und der Aufnahme und Akzeptanz in einer Gemeinschaft unterfüttert wird. Diese Freude an diesem Geschenk Gottes an uns Menschen, will mensch teilen und trägt voller Freude die Botschaft in die Welt, wir gehen also missionieren. Wir sind überzeugt davon, dass die Annahme von Jesus Christus als Erlöser und Herr die einzige langfristige Lösung für ein erfülltes und ewiges Leben ist.

Dieses Geschenk bzw. diese Überzeugungen beruhen darauf, dass es eine klare Einteilung in gut-schlecht, gut-böse, heilig-sündig, richtig-falsch, göttlich-teuflisch, gibt. Kurz – die Welt kann klar strukturiert werden. Interessant ist hierbei vermutlich die Frage, wie diese Dichotomien definiert werden, also *wer* bestimmt, *was* in welche der beiden Kategorien gehört.

Wer? Es erschien mir, dass die Prediger mir sagen, wie ich mich zu verhalten habe – wohlgemerkt alles Männer. Frauen in Leitungspositionen/theologisch entscheidenden Rollen, sind mir nicht begegnet. Männer, die Predigten/Themen/Schulungen etc. durchführen und mit den besten Mitteln der medialen Aufbereitung uns die Sünden ›verkaufen‹ und die Erlösung als Sonderangebot quasi gleich dazu.

2 Eine bildliche Darstellung dieser Metapher kann z.B. unter folgendem Link angeschaut werden: www.lebensentscheidung.de/lebensentscheidung/schritt3.html (letzter Zugriff am 24.09.2021)

Was? Das ist tatsächlich von der jeweiligen Strömung bzw. Ausrichtung der Freikirchen bzw. Freien Werke und der Glaubensüberzeugung der jeweiligen Leiter*innen abhängig. Eines haben jedoch alle gemeinsam – sie begründen ihre Anschauungen immer auf Grundlage der Bibel. Meine Erfahrungen mit und Analysen von diesen »unsichtbaren Listen des keuschen Benehmens«³ ergeben, dass den Lebensregeln sexistische, homophobe und patriarchale Wertvorstellungen zu Grunde liegen. Die Sexualmoral und das Familienbild von konservativen Strömungen z.B. orientiert sich sehr eng an den patriarchalen Maßstäben des Bürgertums und nicht an kontextuellen Randbedingungen der biblischen Texte. Ob eine solche Orientierung wünschenswert wäre, sei an dieser Stelle nicht relevant.,

Die folgende Aufzählung zeigt, wie mich in meinen Teenagerjahren und darüber hinaus diese unsichtbare Liste immer wieder zu Zweifeln in meiner Lebensrealität geführt hat:

- Sex ist vor der Ehe zu unterlassen, lernte ich. Dabei war mir nicht klar, was alles dazu gehört. Der Akt der Penetration scheint jedoch zentral und ist natürlich auch nur zwischen Mann und Frau möglich. Da Ehe etwas Heiliges ist, muss Sex auch heilig sein. Sex mit einem Partner, der nicht mein Mann oder – Gott bewahre – womöglich Frau ist, ist also Sünde?

3 Der unsichtbare Verhaltenskodex ist dieser, weil die Regeln unausgesprochen waren. Gewisse Dinge wurden nicht explizit angesprochen, es ist jedoch eindeutig ersichtlich, was gemeint war. Z.B. beim Thema Sex. Ich habe in Themenabenden gehört, dass Sex etwas Heiliges ist, was zwei Menschen tun und eine Art Anbetung Gottes sei. Daraus folgt – und das wurde nicht unbedingt klar ausgesprochen – Sex vor der Ehe ist kein heiliger Akt, also Sünde. Sünde braucht Vergebung. Das Wort keusch verwende ich, um zu verdeutlichen, dass es meist um Verhaltensregeln für Frauen ging, die ihre unterwürfige Rolle manifestieren sollten. Z.B. sollten Frauen nicht sexuell aktiv sein vor der Ehe, nicht im Vordergrund stehen, ihre Emotionalität bei der Anbetung im Gottesdienst oder im Kindergottesdienst einbringen, aber nicht als leitende Predigerin oder als laute Gemeindeführerin.

- Ich habe unglaubliche Wut immer wieder in mich hineingefressen, weil ich die, die mich hänseln, wie mich selbst lieben muss. Die Unfähigkeit diesen Konflikt zu lösen oder die Wut nach außen zu lassen, führte dann dazu, dass ich mich auch nicht lieben konnte. Das wiederum, wusste ich, ist nicht gut und damit hatte ich wieder gesündigt und war wieder wütend. Kann ich jemals die Schlucht zwischen Gott und mir überwinden, wenn ich mich nicht selbst lieben kann?
- Ich esse immer schon gern und viel. Durch das sich einstellende Übergewicht (an dieser Stelle sei gesagt, dass ich die Festlegung desselbigen anhand des BMI nicht für sinnvoll halte), ehre ich aber nicht meinen Körper als Tempel des Heiligen Geistes, ich sündige also. Da ich aber immer wieder esse, sündige ich immer wieder – unter vollem Bewusstsein. Kann ich dafür Vergebung erhalten?
- Ein guter Christ/eine gute Christin masturbiert nicht, lernte ich! Gesunde Sexualität spielt sich in der Ehe zwischen Mann und Frau (Penetrationssex) ab – alles andere ist nicht gesund/heilig/gut. Wenn ich es doch tue, sündige ich. Was mache ich dann aber, um meine Sexualität auszuleben?
- Ich war davon überzeugt, dass meine Schulfreundin in der Hölle landen wird, weil sie offen lesbisch lebt und ich sie nicht von der »teufelischen« Lebensweise abbringen kann. Allerdings finde ich sie super und hatte auch meine Zweifel daran, dass sie in unserem Jugendkreis wirklich glücklicher werden könnte.
- Bin ich nicht heilig/erlöst genug, weil ich nicht immer an Gott denke und von seiner frohen Botschaft voller Freude weitererzähle?
- Muss ich um Vergebung bitten, weil mir »Missionseinsätze« in der Stadt peinlich und unangenehm sind?
- Kann ich in die Hölle kommen, wenn ich nicht ernst genug um Vergebung bitte?

Diese Liste an Zweifeln und immer wieder in mir umherkreisenden Fragen bezeichne ich als ›Fluch‹ der oben beschriebenen Erlösungsbilder. Sie zeigt mir heute, wie sehr das vermeintliche Geschenk der Erlösung dazu geführt hat, mir Angst und Zweifel einzujagen: Ich darf auf keinen

Fall vom ›guten Weg‹ abkommen, weil dann kann ich ja nicht bei Gott sein.

Das als Ausschnitt meines früheren Glaubens – ein Einblick, was meine Glaubenserfahrungen in mir bewirkt haben und wie sehr ich mit dem Glauben gerungen habe und heute noch ringe. Aus diesen Erfahrungen heraus habe ich mich auf die Suche begeben nach etwas Anderem. Diese Zweifel und Enge wollte ich nicht mehr ertragen, und ich konnte mir nicht vorstellen, dass das der Kern (m)eines Glaubens sein sollte. Diskussionen mit anderen ›Häretiker*innen‹⁴ haben mir gezeigt, dass ich nicht die Einzige bin, die Zweifel an diesen Glaubensstrukturen hat. Mit Hilfe der Sichtweisen weiblicher/queerer/interkultureller/etc. Theolog*innen habe ich gelernt, Glauben anders zu verstehen und zu hinterfragen und in Abgrenzung zu meinen früheren Glaubensgrundsätzen zu gehen. Daher ist mir wichtig, in diesem Beitrag einige dieser vielfältigen Sichtweisen aufzuzeigen. Die Einblicke, die ich durch geschlechterbewusste, postkoloniale, jüdische Theologien (der Plural ist hier wichtig!) gewonnen habe, haben mir gezeigt, wie sehr mein Glaube durch patriarchale und sexistische Gesellschaftsstrukturen geprägt war: Also Strukturen, in denen Macht/Einfluss/Entscheidungsgewalt von Männern ausgehen und es auf Grund der zweigeschlechtlichen Fokussierung im System zur strukturellen Diskriminierung des Gegenübers, also der Frauen*, kommt. Geschlechtergerechte/feministische Theologien wollen diese Machtstruktur in der Theologie sichtbar machen und die Überwindung dieser vorantreiben. Im Wörterbuch der feministischen Theologie schreiben Catharina J. M. Halkes und Hedwig Meyer-Wimes davon, dass sich Feministische Theologie nicht als Ergänzung zu traditioneller Theologie, sondern als explizite Neukonzeption sieht.⁵ Mit der Vervielfältigung der Perspektiven auf Glauben aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Situierungen wird der bestehenden traditionellen Theologie etwas Neues gegenübergestellt.

4 Als Häretikerin – eine, die von den geltenden Glaubensgrundsätzen abweicht – fühlte ich mich, als ich meinen Weg aus diesen engen Glaubensstrukturen antrat.

5 Gössmann 1991: 102.

Eine Gegenüberstellung – in Abgrenzung zu einer Ergänzung – führt zur Relativierung dieser Traditionstheologie. Bedeutsam ist für mich, dass es um Neukonzeptionierung von Theologie und nicht um Veränderung oder Integration in traditionelle Theologie geht. Die Integration würde wieder eine Marginalisierung der Sichtweisen und wohlmöglich sogar eine gewaltvolle Unterordnung in bestehende Sichtweisen zur Folge haben.

Das Neukonzept aus einer weiblichen Perspektive (Feministische Theologie) reicht aber nicht, um eine Pluralisierung und wirkliche Vielfältigung der Theologie zu erreichen, die der tatsächlichen Diversität ihrer Glaubenden entspricht. Weitere Sicht- und Erfahrungsweisen – wie z.B. postkoloniale/queere/interreligiöse/anti-ableistische/etc. müssen in Theologie einfließen und einer Traditionstheologie gegenübergestellt werden. Damit können eine Pluralisierung und Diversität der Theologie erreicht und Lebensformen und -weisen sichtbar gemacht werden, sodass jedes Geschöpf zu seinem Recht kommt.⁶

Nun ist die spannende Frage, wie geschlechtergerechtere/feministische Sichtweisen Theologie und Glaubenspraxis verändern können bzw. wie diese aussehen. Daher möchte ich im Folgenden drei Frauen und Theologinnen vorstellen, die mich fasziniert, bewegt und weibliche und/oder queere Perspektiven in die Theologie eingebracht haben und damit zur Pluralisierung beitragen. Dabei ist der Kampf, das Ringen um eine Reformation einer patriarchalen, imperialistischen Kirche oder eben auch einer Gegenüberstellung einer neuen Theologie mir sehr deutlich geworden.

Ich habe Texte von und über diese Frauen gelesen und werde die Neukonzeption ihrer Glaubenssprachen bzw. Theologien vorstellen.

6 »Göttliche Gerechtigkeit ist erreicht, wenn alle das bekommen, was sie brauchen. Gerechtigkeit ist bei Gott mehr als eine ausgewogene Rechtsprechung. Es geht darum, dass alle Geschöpfe zu ihrem Recht kommen.« Evangelische Kirche Deutschland e.V. 2020.

2. Vielfältige Theologien: weibliche und queere Perspektiven

2.1 Angela Merici (ca. 1470–1540) – Ohne Mann und Mauern

Anfangen möchte ich mit der Geschichte Angela Mericis. Sie ist die Gründerin der Gesellschaft der Heiligen Ursula, heute bekannt als die Ursulinen.

Angela Merici gehörte einer verarmten Adelsfamilie in Norditalien an, lernt lesen, versteht Latein. Jedoch sind ihre harte Feld- und Hausarbeit nicht fremd. Natürlich ist ihr Leben von Religion geprägt und durchzogen, wie üblich in der Zeit der Renaissance. Sie fühlt sich zu diesem Glauben jedoch spirituell auch sehr hingezogen. Die Kirche der Renaissance ist geprägt von ausuferndem Luxus und Machtspielen der Päpste. Es entstehen in dieser Zeit – quasi als Gegenbewegung – u.a. viele Klöster. Gerade in Italien haben sich jedoch religiöse Frauen auch zunehmend individuell mit ihrem religiösen Leben befasst und führten ein Leben in Gebet, Buße und Wohltätigkeit. Auch Dritte Orden und Kommunen wie die Beginen haben in dieser Zeit Zulauf.⁷ So tritt auch Angela Merici dem Dritten Orden der Franziskaner bei. Sie unternimmt verschiedene Pilgerreisen nach Jerusalem, Rom und Venedig.

Mit über vierzig Jahren geht sie nach Brescia, um auf Bitten anderer Franziskaner einer Witwe und ihren Kindern im Alltag beizustehen. Im Laufe der Jahre in Brescia wird sie immer wieder in anderen Häusern wohnen und ihren Unterhalt selbst bestreiten – durch die Hilfe im Haushalt, Krankenpflege etc. Hier scharft sie zunehmend einen Kreis von Frauen um sich, mit denen sie betet, philosophiert, Bibelauslegung betreibt und ihr Leben teilt. Sie hat Gönnerinnen, die ihr größere Räume zur Verfügung stellen und richtet u.a. einen Gottesdienstraum ein.⁸ Im November 1535 versammeln sich 28 vorwiegend junge Frauen in diesem Gottesdienstraum und unterzeichnen in einem kleinen Buch mit ihrem Namen. Dieses relativ unaufwändige Ritual war die Gründung der Ge-

7 Mazzonis 2011: 5ff.

8 Werr 2006: 10ff.

meinschaft der heiligen Ursula.⁹ Die Gründung der Gemeinschaft ist zudem außerhalb der Kirche entstanden, also ohne Zustimmung eines Bischofs.¹⁰

Merici Ordensgründung bot eine Alternative für spirituelle Frauen im Italien der Renaissance. Mit der Zugehörigkeit zur Gesellschaft der Heiligen Ursula konnte eine Unabhängigkeit erreicht werden, die in den von der Gesellschaft zugewiesenen Rollen für Frauen sonst nicht möglich war.¹¹ Im frühen 16. Jahrhundert (und viele Jahrzehnte davor und danach) haben Frauen in der Regel zwei Möglichkeiten ihr Leben zu gestalten – Unterordnung unter den Ehemann als Ehefrau und Mutter oder Unterordnung im strengen, eingeengten Klosterleben als Jungfrau. Bei der einen Variante steht der Frauenkörper ganz zur sexuellen und reproduktiven Verfügung des Mannes und bei der anderen wird der Körper in Mauern eingesperrt. Mit der Gründung der Ursulinen schafft Angela Merici einen dritten Weg: Ein selbstbestimmtes, religiös ausgerichtetes Leben. Im Alltag, ohne Kleiderordnung, quasi voll berufstätig, effizient wirtschaftend und dennoch ehelos (also nicht sexuell verfügbar), arm und gehorsam. Querciolo Mazzonis beschreibt die Regel Angela Merici als außerordentliches Beispiel für eine institutionalisierte weibliche Spiritualität, eine niedergeschriebene weibliche Spiritualität.¹² Es wird eine weibliche Annäherung an das Heilige kodifiziert. Dabei orientieren sich die weibliche Identitäten Merici an den Frauenbildern der Renaissance – also weiterhin an den Rollen von Frauen, Jungfrauen, Ehefrauen und Müttern. Jedoch gibt Merici diesen Rollen nicht die Einschränkungen, die damit in der Gesellschaft verbunden waren, wie z.B. Hörigkeit gegenüber Mann und Kirche, zugeschriebene Irrationalität, zugeschriebene Unfähigkeit Macht ausüben zu können etc. Vielmehr sieht Merici die Beziehung zu Gott, den sie als Liebhaber bezeichnet, als oberste Instanz, ohne jegliche Mediatoren. Diese transzendente Beziehung zum Liebhaber Gott ist die Möglichkeit der Frauen/Ursulinen, diesem

9 Föderation deutschsprachiger Ursulinen 2020.

10 Werr 2006: 20ff.

11 Werr 2006: 7ff.

12 Mazzonis 2011: 132ff.

als Subjekt und nicht als passives Geschöpf gegenüberzutreten. Durch diese individuelle, direkte Beziehung zu Gott leitet Merici die Autorität ab, über das eigene Leben völlig unabhängig von Mann und Kirche zu entscheiden. Damit werden den weiblichen Identitäten die oben erwähnten Einschränkungen entzogen.¹³ Ganz in der Tradition der weiblichen Mystik des Mittelalters und Renaissance stehend, war jedoch auch für Merici die Jungfräulichkeit der höchstmögliche Status für Frauen. Daher ist in der Regel von Angela Merici als erste Bedingung für den Eintritt in die Gemeinschaft die lebenslange Jungfräulichkeit festgelegt.¹⁴

In Mericis Gesellschaft bestand also die Möglichkeit ein selbständiges Subjekt zu sein, eingebettet in ein spirituelles Gemeinschaftsleben. Die Gesellschaft der Ursulinen war zudem ein selbstverwaltetes System, die Frauen verteilten ihre Aufgaben untereinander. Zu verwalten gab es auch nicht nur das religiöse Leben, sondern eben auch Finanzen, Vermittlung von Anstellungen, Organisation der karitativen Tätigkeiten, theologische Treffen und vieles mehr.

Die Regel der Ursulinen ist etwas Besonderes, da diese die Gleichheit der Frauen untereinander betont. Jede der Ursulinen hat eine Stimme bei der Wahl der Vorstände. Die Struktur der Ursulinen richtet sich jedoch, wie bereits erwähnt, nach den Strukturen der Frauenbilder der Renaissance bzw. nach dem sexuellen Status von Frauen: die Mitglieder der Gemeinschaft mussten Jungfrauen sein und wurden mit dem Eintritt zu Bräuten Christi. Die gewählten Vorstände wurden dann als Mütter (Matronen) der Bräute bezeichnet. In diesem Kontext erhielten die gewählten Mütter die Verantwortung für den Schutz der Ehre ihrer Töchter. Umgesetzt wurde das, in dem die Ursulinen Besuch erhielten von den Vorständen/Müttern, um über das geistliche und säkulare Leben zu sprechen und Rat zu holen und Probleme zu besprechen.¹⁵ Durch diese Struktur stellt sie zwar die Frage nach der weiblichen Rollenzweisung nicht, jedoch werden – wie anfangs bereits erwähnt – die Limitierungen dieser Rollenbilder völlig neu gesteckt und von den patriarcha-

13 Mazzonis 2011: 114ff.

14 Mazzonis 2011: 42ff.

15 Mazzonis 2011: 31ff.

len Grenzen befreit.¹⁶ Merici sieht die Ursulinen als aktive Subjekte in der Gegenüberstellung zu Gott. Daraus leitet sich die anfangs erwähnte Fähigkeit ab, dass jede Ursuline unabhängige Entscheidungen über ihr Leben treffen kann. Es prägt des Weiteren aber auch die Ordnung ihrer Gemeinschaft: Die Vorstände werden jedes Jahr neu gewählt, selbst Merici hat sich von diesem Prozess nicht ausgenommen. Verwalten von unten ist das Motto.¹⁷ Zudem wird in der Regel Wert auf Selbstständigkeit der Frauen gelegt. Gewohnt und gearbeitet wird in der säkularen Welt. Die Gesellschafterinnen – so die Selbstbezeichnung der ersten Ursulinen – mussten ihr Vermögen nicht mit Eintritt an die Gesellschaft abtreten. Auch war es erwünscht, dass sie Geld verdienen.¹⁸ Nach Angelas Regel nahmen die Ursulinen am gesellschaftlichen Leben teil, indem sie der Gesellschaft geistliche Dienste zur Verfügung stellten, wie z.B. für Seelen zu beten und für die Sünden der Menschen Buße zu tun, Beratung, Bekehrung und Verbreitung des Friedens zu leisten usw.¹⁹ Die Gesellschaft der Ursulinen stand sozusagen als Vermittlerin für Arbeit/Wohnung/Finanzen zur Verfügung auf Grund der Kontakte in der bürgerlichen Welt.

Ohne die charismatische Gründerin gerät die Gemeinschaft nach Mericis Tod schnell in Krisen. Einzelne der Jungfrauen spalten sich ab, gehen in andere Klöster oder heiraten. Die Chance nutzen die kirchliche Einflussträger den Orden in den Kontrollbereich der Kirche zu bringen. Durch Umstrukturierung der Leitung und regionaler Ordnungen ist aus dem selbstverwalteten Orden Anfang des 17. Jahrhunderts schon nicht mehr viel übrig.²⁰ Dennoch finde ich es spannend, was im 16. Jahrhundert in den Gesellschaften der Ursulinen gewachsen ist und ermöglicht wurde:

16 Mazzonis 2011: 59ff.

17 Mazzonis 2011: 34ff.

18 Mazzonis 2011: 30ff.

19 Mazzonis 2011: 29ff.

20 Mazzonis 2011: 198ff. Föderation deutschsprachiger Ursulinen 2020.

- ein alternativer Lebensstil jenseits der Zwänge von Ehe und Klostermauern
- Selbstständigkeit der Mitglieder (keine Verpflichtung zur Übergabe der eigenen Güter, keine Verpflichtung zum gemeinsamen Wohnen)
- Freie Wahlen, Führung der Gemeinschaft von unten
- Unabhängigkeit von päpstlicher Führung, die oberste Instanz waren der gewählte Vorstand (erfahrene Gesellschaftskollegin)
- Verantwortung füreinander (Unterstützung bei Anstellungsfindung, bei Bedarf finanzielle Unterstützung)
- Praktizieren der eigenen Spiritualität – unabhängig von päpstlicher Theologie (im Unterschied zu den dritten Orden – z.B. der Franziskaner)

Der Fokus auf Jungfräulichkeit und die Braut Christi in weiblicher Spiritualität mag heute überholt oder mindestens einseitig erscheinen. Jedoch finde ich dieses Ringen um geistliches, gemeinschaftliches Leben und Zugehörigkeit abseits geltender religiöser Regeln und Strukturen sehr inspirierend und wegweisend für meine Glaubenssuche.

2.2 Mary Daly (1928–2010) – *Spinster of her days*

Als zweite Theologin möchte ich Mary Daly vorstellen. Sie war Professorin am Jesuiten College in Boston, wo sie u.a. Philosophie und Christologie gelehrt hat.

In ihren Büchern bezeichnet sie sich als *hag*, Hexe, und *spinster*²¹, womit sie nicht – nach gewöhnlicher Übersetzung – »Alte Jungfer« meint, sondern eine Frau, die spinnt. Mary Daly sieht das Wesen der *spinster* darin, Dinge zu organisieren, sich miteinander verweben, vernetzen und so denke ich, dass dies im Deutschen auch als »spinnen« im Sinne des Verrückt-Seins, übersetzt werden kann.

»Thus for example, the word *spinster* is commonly used as a deprecating term, but it can only function this way when apprehended ex-

21 Daly und Wisselinck 1991: Vorwort zur ins Deutsche übersetzten Ausgabe.

clusively on a superficial (foreground) level. Its deep meaning, which has receded into the Background so far that we have to spin deeply in order to retrieve it, is clear and strong: »a woman whose occupation is to spin« There is no reason to limit the meaning of this rich and cosmic verb. A woman whose occupation is to spin participates in the whirling movement of creation. She who has chosen her Self, who defines her Self, by choice, neither in relation to children nor to men, who is Self-identified, is a Spinster, a whirling dervish, spinning in a new time/space.«²²

Dieses Spinnen sieht Mary Daly als die wichtigste christliche Tätigkeit von Frauen an. Ihr Theologie-Treiben beruht auf der Erkenntnis, dass Frauen im Patriarchat den Ursprung ihres Seins/*Be-ing* verloren haben, voneinander und von ihrer Kreativität getrennt sind. Mit ihren Spinnereien und ihrem *Hexenwerk* sieht sie die Möglichkeit, diese Wirklichkeit für Frauen wieder zu schaffen.

1968 veröffentlicht Mary Daly ihr Buch *The Church of the Second Sex*.²³ Darin übt sie Kritik am Patriarchat in der Kirche. Einige ihrer Kritikpunkte an der Kirche möchte ich aufführen: Sie bezeichnet den Sündenfall als Sündenbock, der seit Anbeginn des Theologiebetreibens Frauen ein schlechtes Gewissen macht: Die männliche/göttliche Stimme sagt den Frauen: »Du bist schuld, dass Gott uns aus dem Paradies geworfen hat. Du bist schwach, weil du die Frucht genommen

22 Daly 1990: 3f.: »So wird z.B. das Wort ›Jungfer‹ häufig als abwertender Begriff verwendet, aber das funktioniert nur, wenn es ausschließlich auf einer oberflächlichen (Vordergrund-)Ebene verstanden wird. Die tiefe Bedeutung, die so weit in den Hintergrund gerückt ist, dass wir tief spinnen/drehen müssen, um sie wiederzufinden, ist klar und stark: ›eine Frau, deren Beruf es ist, zu spinnen‹. Es gibt keinen Grund, die Bedeutung dieses reichen und kosmischen Verbs einzuschränken. Eine Frau, deren Beruf es ist zu spinnen, nimmt an der wirbelnden Bewegung der Schöpfung teil. Sie, die ihr Selbst gewählt hat, die ihr Selbst definiert, durch Wahl, weder in Beziehung zu Kindern noch zu Männern, die sich selbst identifiziert, ist eine Jungfer, ein wirbelnder Derwisch, die sich in ihrer neuen Zeit/einem neuen Raum dreht«. [Übersetzung der Autorin]

23 Daly 1992b.

hast. Du hast mich dazu verführt. Ich bin unschuldig, du bist die Verführerin, du bringst Unheil, du musst bestraft werden!« Dies und die christliche Fixierung auf die Göttlichkeit Jesu Christi führt zu einer Vergöttlichung von Männlichkeit und dient nur dazu, die Herrschaft der Männer/Männlichkeit zu legitimieren. Die Analyse der zahlreichen männlichen Gottesbilder im Christentum führt Mary Daly schließlich zu der Erkenntnis: »Wenn Gott männlich ist, muss [...] das Männliche Gott sein.«²⁴ Das ist ihre Schlussfolgerung aus dem langjährigen Studium der Theologie, des Wirkens an einer theologischen Fakultät und der täglichen Arbeit mit Männern. Bei Daly wird deutlich, dass der Begriff *Mensch* quasi immer mit *Mann* gleichzusetzen ist, da bei dem Begriff *Mensch* selten Menschen gemeint sind, die *nicht* Männer sind.²⁵

Sie prägt den Begriff des Gynozentrismus in der Theologie als Lösung von der patriarchalen christlichen Religion hin zum Fokussieren auf weibliche Erfahrungen.²⁶ Sie schreibt im Vorwort von *Jenseits von Gottvater Sohn & Co.*: »Diese Frauen sind keine leeren Gefäße mehr, die man als ›das Andere‹ benutzen kann – sie haben aufgehört, Projektionen zu verinnerlichen, die den Fluss des Seins zum Stocken zu bringen.«²⁷ Sie betont, dass Frauen sich nicht mehr benutzen lassen dürfen in der Theologie. Dafür müssen sie die Kirche allerdings verlassen.

Sie schreibt weiter: »Das zweite Kommen ist nicht eine Rückkehr Christi [gemeint ist hier die Wiederkehr Christi, die in der Offenbarung ausgemalt wird – Anm. der Autorin], sondern die Wiederkunft einer weiblichen Seiensform, die einmal stark und mächtig war, seit den Anfängen des Patriarchats aber in Ketten gelegt worden ist.«²⁸ Es ist der Wunsch der bisher verhängnisvollen menschlichen/männlichen Evolution eine Veränderung hin zu einem heilvollen Weiblichen vorzunehmen.

24 Daly 1980: 33.

25 Daly 1980: 17ff.

26 Gössmann 1991: 20.

27 Daly 1980.

28 Daly 1980: 116.

In ihrer Kritik am Patriarchat der Kirche steht die Kritik an der männlich, machtvoll dominierten Beschreibung des Gottes als »Er« im Zentrum. Selbst wenn von diesem »Er« zum »Du« gewechselt wird,²⁹ ist die männliche Zuschreibung nicht ausgelöscht. Solange ein männlich-zentriertes (androzentrisches) Weltbild die Basis theologischer Diskussionen ist, bleibt das »Du« weiterhin männlich konnotiert. Das heißt, auf Grund der jahrhundertelangen männlich dominierten Gottesansprache kann nicht einfach durch einen Pronomenwechsel der männliche Gott weiblich oder androgyn werden. Was folgt aber aus dieser Erkenntnis? *Gott* als Wort/Ansprache völlig abzulegen? Daly entwickelt z.B. andere Begriffe für diesen männlichen Gott, der wenig Identifikationsspielraum für alles nicht-männliche zulässt. Im Laufe der 70er Jahre löst sie sich dann ganz von diesem Substantiv-Gott. Sie formt den Begriff des *Be-ing* – abgeleitet von einem Verb. Die Beschreibung einer Gottheit, die *Ist* und aber auch und vor allem *wird/werdend*. Im Deutschen hat das die Übersetzerin mit *Sein* verdeutlicht.³⁰ Sie will damit Lebendiges, Gegenwärtiges, sich Veränderndes beschreiben. Die Rede von Gott in personalisierten Substantiven, etwas Fixem/nicht Wandelbaren entspricht nach Dalys Definition der »Liebe zur Leiche«, also der Nekrophilie.³¹

Sie ist auf der Suche nach Formen von Spiritualität, die eben jenseits von Gottvater, Sohn und Co liegen und findet ihr geistliches Zuhause in neuen Gemeinschaften von Frauen – unabhängig von Männern. Es scheinen die einzigen Orte zu sein, wo Frauen Freiheit haben ihr eigenes Leben, ihre Körper sowie Reproduktion selbst kontrollieren zu können. Bei Daly ist der Separatismus die radikal feministische Antwort auf den Sexismus.³² Im Rahmen ihrer bildhaften und kreativen Sprache wird die Spiritualität von Frauen auch als Hexenwerk und werden Frauen als Hexen benannt.³³

29 Buber 2001: 508ff.

30 Daly und Wisselinck 1991.

31 Daly 1980: 8.

32 Gössmann 1991: 368.

33 Daly 1985: 66,159.

Daly entwickelt ein eigenes theologisches Menschenbild im Kontext des Frau-Seins. Dieses ist ein dualistischer Ansatz, der die Welt in zwei Sphären trennt. Die eine, in der falsche Bilder vorherrschen und dadurch zu Unterdrückung führen und die andere, in der ein wahres Sein möglich ist. Das eine nennt sie Vordergrund und das andere den Hintergrund. Der Vordergrund überdeckt den Hintergrund und ist die patriarchale Gesellschaft, in der die meisten Menschen leben. In diesem Vordergrund wirkt keine lebensspendende Energie. Die Energie wird aus der Lebensenergie von Frauen geschöpft, die im Hintergrund leben. Für Daly ist der Vordergrund männlich-zentriert, eine nekrophile Welt und damit lebensfeindlich. Der Hintergrund ist dann für sie Frauen-zentriert, ein Ort, in dem sich alle lebenden Dinge verbinden.³⁴

Im Laufe ihres Lebens kommt sie von der Erkenntnis, dass mit der Zuschreibung von Männlichkeit an Gott auch folgt, dass das Männliche göttlich ist, hin zu der ernüchternden Erkenntnis, dass es den einen Gott nicht gibt. Diese Konsequenz zieht sie aus einer Kirche, aus einer Religion, die Frauen seit Jahrtausenden einen Platz in der Gemeinde, volle Teilhabe an (theologischem) Wissen, am Glauben selbst verweigert. Jahrzehnte lang hat sie versucht, durch die Kritik an der patriarchalen Theologie, Kirche und Menschen/Männer zu verändern und Denkmuster aufzubrechen. Sie wollte die Schleier von den Augen dieser Menschen/Männer ziehen. Ohne Erfolg. In *Gyn/Ecology*³⁵ – ihrem dritten großen monografischen Werk – ist das Ringen mit der (katholischen) Kirche endgültig vorbei. Hier dient diese nur noch als Negativvorlage, und sie strebt einen anderen Weg an – eben neue Formen von Spiritualität *Beyond God the Father*.³⁶ Sie sieht auch keine Möglichkeit mehr einen Zugang zur Bibel zu finden, da diese hoffnungslos patriarchal und frauenfeindlich sei.

Für ihre Kritik an der katholischen Kirche in *The church and the second sex*³⁷ wird sie 1968 zwischenzeitlich vom Boston College entlassen, wo

34 Fox 2010.

35 Daly 1980.

36 Als Referenz auf ihr Buch *Beyond God the Father* – Daly 1985.

37 Daly 1992b.

sie die Stelle 1967 angetreten hatte. Nur durch ausdauernden Protest von Studierenden erhält sie die Stelle zurück. 1999 tritt sie – mehr oder minder freiwillig – in den Ruhestand von ihrer Lehrtätigkeit am Boston College der Jesuiten zurück, nachdem sie sich geweigert hatte, die Teilnahme männlicher Studierenden an ihren Sommerkursen zu ermöglichen.

Mary Daly ist in ihrem Ringen um eine gerechte Theologie und das Aufdecken der Ungerechtigkeiten in christlichen Glaubens- und Auslegungspraxen an den Punkt gekommen, die Kirche als nicht reformierbar zu betrachten. Sie sieht die christliche Theologie als zu starr an und formt ihre eigene Spiritualität. Ich kann den Gedankengang von Mary Daly nachvollziehen. Warum diese Energie in eine Reformation/Erneuerung einbringen, wenn die Gegenwehr so stark ist bzw. die Strukturen und Auslegungen so träge sind? Am Ende ihrer Autobiografie³⁸ ruft sie verschiedene Frauen aus den Jahrhunderten zusammen und lässt die Piratin Granualie als Eröffnungsrednerin beschwörende Worte an die Zuhörerinnen sowie die Leserinnen verkünden:

»Let us summon our Rage. Let us summon our Grief. Let us summon our Disgust. Let us summon our Elemental Powers. It is time to Act. It is Time to Act together. It is Time to call forth Nemesis!«³⁹

Die tausenden von Teilnehmerinnen der Einberufung antworten mit:

»For peace and love we ever yearned,
But some do wrong and never learn;
This Time it won't be us that burn;
The wrath of Nemesis is Here!«⁴⁰

38 Daly 1992a.

39 Daly 1992a: 410; »Lasst uns unsere Wut beschwören. Lasst uns unsere Trauer beschwören. Lasst uns unseren Ekel beschwören. Lasst uns unsere innere Kraft beschwören. Es ist Zeit zu handeln. Es ist Zeit, gemeinsam zu handeln. Es ist an der Zeit, Nemesis herbeizurufen!« [Übersetzung der Autorin]

40 Daly 1992a: 410; »Nach Frieden und Liebe haben wir uns immer gesehnt,/Aber viele machen Fehler und lernen nie dazu;/Dieses Mal werden wir aber nicht brennen;/Nemesis' Zorn ist hier!«

Mary Daly ist unter Theolog*innen (sehr) umstritten. Besonders aus den *Womanist Theologies* wird berechtigte Kritik an sie herangetragen: In ihren theologischen Gedanken und den Formulierungen über Göttinnen macht sie das, was so viele weiße Feministinnen machen, nämlich den Erfahrungs- und Glaubenshorizont von Schwarzen Frauen auszublenden. Dalys Aussagen über *Womanhood* passen nicht auf die Erfahrungen von Schwarzen Glaubensfrauen. Des Weiteren machte sie mit ihrem absoluten Separatismus-Ansatz (also der Abkehr von der patriarchalen Welt, die eine Ablehnung der männlichen Menschen mit sich zog) Aussagen, die sie als transfeindlich auszeichnen. Sie sagt im übertragenen Sinne, man könne durch Geschlechtsanpassungen nur weibliche Menschen schaffen, aber keine Frauen.⁴¹

2.3 Marcella Althaus-Reid (1952–2009) – *Thinking Theology without Underwear*

Die dritte Person, die ich vorstellen möchte, ist Marcella Althaus-Reid – eine argentinische Theologin. 2006 wurde sie als Professorin für kontextuelle Theologie an die Universität Edinburgh berufen, wo sie bis zu ihrem Tod 2009 gelehrt und gearbeitet hat. Zur Zeit ihrer Berufung war sie in Schottland die erste Frau als Theologieprofessorin und lange die einzige.

Ich überschreibe ihre Vorstellung von kontextueller Theologie mit einem Satz aus Ihrem Buch *Indecent Theology – Theological perversions in sex, gender and politics*⁴², also »Unanständige Theologie«, mit: »Thinking Theology without Underwear«,⁴³ »Theologie denken ohne Unterwäsche«. Genau darum geht es in dem Buch bzw. in ihrem Ringen um gerechten Glauben: Theologie denken in völlig obszönen, schlüpfrigen, unzuchtigen Strukturen, ohne jeden Anstand, also ohne Unterwäsche.

Geboren, aufgewachsen und studiert ist und hat sie in Buenos Aires (Argentinien). Dort wurde sie vor allem durch befreiungstheologische

41 Daly und Wisselinck 1991: 60.

42 Althaus-Reid 2010.

43 Althaus-Reid 2010: 11.

Ansätze geprägt. Christliche Befreiungstheologien berücksichtigen die Folgen von Kolonialisierung, Unterdrückung und Ausbeutung in Theologie und Leben.⁴⁴ Es wird Theologie betrieben von denjenigen, die ausgebeutet und unterdrückt werden. Mit diesem Verständnis wird in der Befreiungstheologie ganz klare und radikale Gesellschaftskritik geübt. Gemeinden, die nach dieser Theologie leben, sind oft basisdemokratisch und sozialistisch aufgebaut. Althaus-Reid vertritt eben diese Theologie. Sie kennt die Bestrebungen der Theolog*innen, eine gerechte Theologie und Gesellschaft mit diesen Auslegungen zu erschaffen. Sie sieht aber auch die wesentlichen blinden Flecken bzw. Kontexte, die Theolog*innen einfach nicht wahrnehmen wollen. Um diese aufzudecken, macht sie Theologie ohne Unterwäsche, also unanständig.

Auf diesem Weg der unanständigen Theologie analysiert sie zunächst sehr genau, warum so viele Menschen nicht mit gemeint sind bei befreiungstheologischem Denken: Die große Errungenschaft der Befreiungstheologie ist die Berücksichtigung der Analysekategorie *Class*. Alle anderen möglichen Kategorien werden jedoch völlig ausgeblendet – z.B. *Gender* und *Race*. Althaus-Reid will diejenigen Menschengruppen, die nicht in ökonomische und theologische Konzepte passen, mit hereinholen. Als solche »unpassende« Menschen bezeichnet sie z.B. die Zitronenverkäuferinnen in Buenos Aires: Indigene Frauen, die keine Unterwäsche tragen und dadurch von der Gesellschaft als *indecent*, also unanständig, bezeichnet werden. Um solche Ausschlüsse von Menschengruppen sichtbar zu machen, müssen die unsichtbar eingeschriebenen Rollen von Wirtschaft und Sexualität bzw. das wirtschaftliche und sexuelle Begehren in der Theologie aufgedeckt werden. Oder wie Althaus-Reid es sagt: die Rolle der unanständigen Theologie sei es »to undress the roles of economy and sexuality in theology.«⁴⁵

Theologie zu betreiben ohne Unterwäsche bedeutet, sich der eigenen sexuellen, politischen, wirtschaftlichen Wünsche bewusst zu sein und damit den sexuellen Idealismus, der die (lateinamerikanische) Theologie durchdringt, zu hinterfragen. Denn sie sagt:

44 Gössmann 1991: 39.

45 Althaus-Reid 2010: 19.

»The problem is that it is easier to live without God than without the heterosexual concept of man. They need to be undressed simultaneously. The subversiveness of a religious system lies in its sexual subversions, in that disorderly core of abnormal sexual narratives where virgins give birth and male trinities may signify the incoherence of one male definition only, in the tension between patriarchal identity and difference. This undressing is the starting point for gross indecency in theology.«⁴⁶

Die Befreiungstheologie hat dabei ein sehr einfaches Frauenbild entworfen: »The poor mother«,⁴⁷ die sittsame, arme, starke, christliche Mutter. Diese Bild entspricht dem westlichen patriarchalen Bild einer lateinamerikanischen Frau und eben nicht der Realität der armen Frau, die darum kämpft, auch das Amt der Priesterin ausüben zu dürfen. Auch nicht der Realität der Frau, die keinen Zugang zu einer sicheren Abtreibung hat und auch nicht der Frau, die als Sexarbeiterin ihren Lebensunterhalt verdient. Arme Frauen außerhalb des projektiven befreiungstheologischen Jungfrau-Maria-Typus sind nicht mitgedacht, obwohl sie einen großen Teil der christlichen Gemeinschaften bilden. Daher gestaltet sich feministische Exegese in der Befreiungstheologie häufig auch nur in Form von Mariologie: »Worship of Mary is a feminist thing.«⁴⁸ Das wird zugelassen und gefördert von patriarchalen Theologiestrukturen, weil es dem gewünschten Frauenbild entspricht, dem der *decent*/anständigen/sittsamen Frau. Althaus-Reid widerspricht

46 Althaus-Reid 2010: 18; »Das Problem ist, dass es einfacher ist, ohne Gott zu leben als ohne das heterosexuelle Menschenbild. Sie müssen gleichzeitig ausgezogen werden. Die Subversivität eines religiösen Systems liegt in seinen sexuellen Subversionen, in diesem ungeordneten Kern abnormaler sexueller Erzählungen, in dem Jungfrauen gebären und männliche Trinität die Inkohärenz nur einer männlichen Definition bedeuten können – in der Spannung zwischen patriarchaler Identität und Differenz. Dieses Ausziehen ist der Ausgangspunkt für grobe Unanständigkeit in der Theologie.« [Übersetzung der Autorin]

47 Althaus-Reid 2010: 34.

48 Althaus-Reid 2010: 36.

dieser Marienverehrung. Sie bezeichnet dieses heilige Bild einer Jungfrau als »no-body«. ⁴⁹ Es ist ein »Nicht-Körper«, weil diese Jungfrau so nie existiert hat. Sie ist ein innerhalb patriarchaler Kirchenstrukturen entworfenes Bild, um Frauen(körper) unter Kontrolle zu halten.

Jedes theologische System beinhaltet sexuelle und politische Praktiken, die auf sozial akzeptierten Kodifizierungen basieren. Dadurch sind unsere christlichen Lebensansichten und mystischen Projektionen, wie wir Gott/Jesus sehen, auch von diesen Codes geprägt. Schon das Welt- und Gottesbild ist mit sexuellen Bildern aufgeladen. Althaus-Reid fragt sich, ob wir uns Gott als weibliches Wesen, repräsentiert durch eine Vulva, vorstellen können oder vielleicht als genussvollen Ort – quasi ein G-Spot? In der Regel trifft das jedoch nicht zu und Althaus-Reid betont, dass das traditionelle Gottes- und Weltbild an vielen Stellen in der Metapher des Akts der Penetration verstanden wird. Sie sagt: »Traditionally, theology has seen the world as coming from Gods dissemination which has been represented by the Highest Phallus men could conceive of: The Word of God!« ⁵⁰ Aus der Perspektive des Perversen bzw. des Unanständigen, können wir diese unsichtbaren Codes/penetrativen Bilder enttarnen bzw. sichtbar machen. Althaus-Reid schlägt vor, Theologie als sexuellen Akt zu betrachten, die ein *Coming Out* aus dem heteronormativen Versteck braucht. Also ein Bekenntnis zu dieser Heteronormativität. Mit diesem *Coming-Out* will Althaus-Reid die Systematische Theologie aus ihrer *Vanilla-Form* ⁵¹ herausholen.

Wie kann ein Überwinden dieser sexuellen Orthodoxie in der Form der Heteronormativität aussehen? Althaus-Reid spricht vom »per/ver-

49 Althaus-Reid 2010: 39.

50 Althaus-Reid 2010: 48; »Traditionell hat die Theologie die Welt als Ausbreitung Gottes gesehen, die durch den höchsten Phallus repräsentiert wird, den sich die Menschen/Männer vorstellen konnten: Das Wort Gottes!« [Übersetzung der Autorin]

51 Vanilla-Sex ist ein umgangssprachlicher Begriff für gewöhnlichen, nicht experimentierfreundlichen und nicht radikalen Sex. Mit der Sprache von Althaus-Reid kann man auch von anständigem Sex sprechen. Althaus-Reid bezieht den Begriff Vanilla auch auf die Theologie und bezeichnet eine nicht experimentierfreundliche, nicht radikale Theologie als Vanilla-Theologie.

ting«⁵² der Theologie – also ihr eine andere Interpretation abzugewinnen. Nämlich eine, die in eine bisher verbotene und unanständige Richtung geht. Sie will, dass wir Theologie nicht mehr als sexuell neutrale Wesen betreiben, sondern mit einer Vielzahl unanständiger/pervertierter sexueller Erfahrungen. Dann können wir der bisher scheinbar neutralen (hetero-)sexuellen Theologie die Unterwäsche ausziehen. Althaus-Reid nutzt die Perspektive der Fetischkultur, um Theologie zu analysieren. Mit den Realitäten von SM- und Bondage-Praktiken können wir unanständige Theologie produzieren, indem wir theologische sexuelle Geschichten erzählen. Hierfür können wir der Theologie Fragen stellen, wie zum Beispiel:

- Wie verändert sich unser Bild von Jesus, wenn wir ihn als Bottom⁵³ sehen, was passiert dann mit der Art und Weise, wie wir Christologie betreiben? Oder:
- Was lernen wir aus dem Zusammenhang zwischen Machtdynamik in Kirchen und sexueller Dominanz über die Funktionsweisen christlicher Autoritäten?

Die Bibel ist voll von sexuellen und körperlichen Geschichten, die in einer ›anständigen‹ Theologie dennoch in Kindergottesdiensten erzählt werden, als seien sie völlig ›harmlos‹. Althaus-Reid nennt ein paar Beispiele:⁵⁴

- Die Bestrafung Evas/der Frau für das Essen des Apfels vom Baum der Erkenntnis: Schmerzen beim Gebären (Genesis 3,16)
- Die mehrmalige Vergewaltigung Tamars durch ihren Bruder in seinem Schlafzimmer (2. Samuel 13, 1–22)

52 Althaus-Reid 2010: 89.

53 Bottom – Bezeichnung des submissiven Partners in einer BDSM Szene. Der Top ist der dominante Part. Althaus-Reid 2010: 155. In der Schwulen-Szene wird bei Top oder Bottom die Präferenz für die insertive oder rezeptive Rolle bei Sexualpraktiken angesprochen. Wegesin u.a. 2000: 1.

54 Althaus-Reid 2010: 93.

- Der nackte, am Kreuz hängende Jesus, dessen Hände und Füße daran genagelt sind, dessen Blut aus den Wunden fließt, die eine Dornenkrone auf seinem Kopf hinterlassen hat (Lukas 23, 26–56)
- Die Einwilligung Marias zu dem ersten Engel, der in ihrem Zimmer erscheint und ihr Schwanger-Werden (Lukas 1, 26–33)

Indecent Theology zwingt diese *Soft-Core* Theologie⁵⁵ quasi dazu, die *Hard-Core* Geschichten als solche wahrzunehmen und die sexuelle Gewalt, die dahinter steckt, zu sehen. Das Bild von einer lieben, wohltuenden Religion muss dekonstruiert werden – die bequeme Unterwäsche muss runter.

Auch Gott und Jesus erhalten in Althaus-Reids obszöner Theologie neue Gewänder, nachdem die alte Unterwäsche ausgezogen wurde. Sie sagt, wir brauchen unanständige Modelle von Gott. Wir müssen ihn per/vertieren – also umkehren/in einer anderen Richtung sehen:

»An Indecent Theology must go further than this [identification of gays, queer **with** Jesus – Anmerkung der Autorin], it must sexually deconstruct Christ too. The indecent Theologist may say: God the Faggot, God the Drag Queen, God the Lesbian, God the heterosexual woman who does not accept the construction of ideal heterosexuality.«⁵⁶

Unanständige Theologie queert gewissermaßen die Bibel. Althaus-Reid sagt weiter: »I can see Jesus as a poor prostitute. People who cannot see Jesus as a prostitute refuse to consider seriously the web of sex and op-

55 Althaus-Reid 2010: 93.

56 Althaus-Reid 2010: 95; »Eine unanständige Theologie muss über diese [Identifikation von Schwulen, queer mit Jesus, Anm. d. Autorin] hinausgehen, sie muss auch Christus sexuell dekonstruieren. Unanständige Theolog*innen können sagen: Gott die Schwuchtel, Gott die Drag Queen, Gott die Lesbe, Gott die heterosexuelle Frau, die die Norm einer idealen Heterosexualität nicht akzeptiert.« [Übersetzung der Autorin]

pression which exists in our societies.«⁵⁷ Und damit eben auch in unserer christlichen Religion.

Auch die Bedeutungen von Liebe, in Form der griechischen Wörter *eros* und *agape*, hinterfragt sie in der Traditionstheologie. *Eros*, als Beschreibung für erotische Liebe; *agape*, für selbstlose/uneigennützige Hingabe/Liebe. Reid fragt, warum *eros* in Übersetzungen nie bezogen auf Jesus Christus benutzt wird. Warum wird nur *agape* mit ihm verbunden? Sie sagt: »Christ has become a lustless Messiah of systematic theologians.«⁵⁸ Und weiter: »They [theologians – Anmerkung der Autorin] keep pretending that friendship is not and cannot ever be a lustful business, and that the chaotic nature of sexuality does not belong to the sphere of interest of theology – except to condemn it.«⁵⁹ Unanständige Theolog*innen brechen mit diesen Tabus in ihren Auslegungen. Wenn Theologie ein sexueller Akt ist, müssen wir die eingeschriebenen sexuellen Praktiken darin als Interpretationskategorie anerkennen und sichtbar machen.

Unanständige Theologie hat die Chance durch die obszöne Wiederentdeckung Gottes zu zeigen und zu erfahren, dass Gott vielleicht doch immer noch existiert und interessant sein kann für Menschen, also einen Glauben an Gott möglich macht. Dafür müssen wir jedoch Theologie betreiben aus der Perspektive der sexuell *indecent*/unanständigen Menschen, die bisher von der Vanilla-Theologie ausgeschlossen waren. *Indecent Theology* ist eine Erweiterung der Befreiungstheologie. Eine erneute Befreiung – diesmal heraus aus der Heteronormativität hin zur Befrei-

57 Althaus-Reid 2010: 122; »Ich kann Jesus als eine*n armen Prostituierte*n sehen. Menschen, die sich Jesus nicht als Prostituierte*n vorstellen können, weigern sich, die Verstrickung von Sex und Unterdrückung, die in unseren Gesellschaften existiert, ernsthaft wahrzunehmen und zu hinterfragen.« [Übersetzung der Autorin]

58 Althaus-Reid 2010: 120.

59 Althaus-Reid 2010: 88; »Sie [Theolog*innen, Anm. d. Autorin] geben immer wieder vor, dass Freundschaft kein lustvolles Geschäft ist und niemals sein kann und dass die chaotische Natur von Sexualität nicht zum Aufgabenbereich der Theologie gehört – außer sie zu verurteilen.« [Übersetzung der Autorin]

ung der Sexualität und allem was damit verbunden ist – aber eben *mit Hilfe* der Theologie und nicht ohne sie.

Diese Aussagen mögen ungewohnt und ja, obszön klingen. Jedoch bringen sie für mein Verständnis eine große Leichtigkeit und eben Befreiung in den Glauben/die Religion hinein. Wir müssen in der Lage sein, diese Gottheit, wenn sie denn existiert, als Prostituierte, als Schwuchtel zu sehen. Warum nicht Maria Magdalena als Drag Queen bezeichnen, Paulus als schwul lesen usw.? Diese neuen Perspektiven auf altbekannte Narrative helfen uns Ausschlussmechanismen in Theologie aufzuzeigen und womöglich unanständigen Menschen einen Platz zum Glauben anbieten.

3. (M)ein gerechter Glaube

Eine (christliche) Theologie, die Menschen und Lebensrealitäten ausschließt und unterschwellig oder auch offen verdammt, kann keine Grundlage für (m)ein Leben und (m)einen Glauben sein. Daher habe ich mir zu Beginn die Frage gestellt, wie mein Glaube aussehen kann, wenn er gerecht sein soll und wie Theologien aussehen können, die inklusiv und vielfältig sind. Die drei vorgestellten Frauen und Konzepte sind ein sehr kleiner Ausschnitt aus geschlechtergerechten Theologien und Glaubenspraktiken. Die Ideen Angela Mericis und ihre Umsetzung in Form von selbstverwalteten, unabhängigen christliche Frauengemeinschaften begeistern mich. Ich finde mich mit meinen Zweifeln und Fragen in Dalys Diskussionen wieder. Ihrer Analyse der patriarchalen Kirche kann ich folgen, jedoch sehe ich die Konsequenzen, die sie zieht, z.B. die Kapitulation mit dem Vordergrund und eine vollständige Separierung von demselben, als sehr ernüchternd und enttäuschend an. Zudem ist der beschränkte Blick als weiße Feministin sowie die trans-exklusive Definition von Frau-Sein für mich nicht wegweisend für eine inklusive Neuorientierung der Theologie. Die Herausforderungen, mit denen Marcella Althaus-Reid die Theologie konfrontiert, finde ich sehr gut. Wenn Jesus ein ›Bottom‹ sein kann, die keine Unterwäsche trägt

und als Prostituierte arbeitet, dann kann und will ich dieser Religion angehören.

Pluralisierung von Theologie ist wichtig, damit – wie eingangs verdeutlicht – alle Geschöpfe an dieser Religion/diesem Glauben/dieser Praxis teilhaben können. Das kann nur realisiert werden, wenn Theologie von *den* Menschen betrieben wird, die in einer Traditionstheologie in der Regel nicht auf der Kanzel stehen oder Entscheidungspositionen einnehmen. Die US-amerikanische lutherische Pastorin Nadia Bolz-Weber drückt dieses Bedürfnis nach einer Kirche/Religion/Theologie betrieben von Unanständigen wie folgt aus: »Unheilige Heilige: Gott in all den falschen Leuten finden«. ⁶⁰ Diese Unheiligen Heiligen sind aus der Perspektive einer traditionellen Theologie Schwule, Lesben, Sexarbeiter*innen, Geschiedene, Transsexuelle usw. Sie kommen zu Wort und dürfen glauben aus ihren Perspektiven. Sie werden nicht zu einer Anpassung an eine Theologie gezwungen, die ihr Leben und Handeln als Sünde abstrafte. All die falschen Leute brauchen die Chance, die Gottheit/*Be-ing/queer God* auf ihre – womöglich unanständige – Weise kennenzulernen und Theologie zu betreiben. Es ist die Chance, Menschen ein Zuhause/eine Gemeinschaft zu geben und sie damit zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Literaturverzeichnis

- Althaus-Reid, Marcella: *Indecent theology. Theological perversions in sex, gender and politics*, London: Routledge 2010.
- Bolz-Weber, Nadia: *Unheilige Heilige: Gott in all den falschen Leuten finden*, Moers: Brendow, Joh. & Sohn Verlag GmbH 2016.
- Buber, Martin; Mendes-Flohr, Paul; u.a.: *Frühe kulturkritische und philosophische Schriften 1891–1924*, Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus (Werkausgabe/Martin Buber. Im Auftr. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Israel Academy of Sciences and Humanities hg. von Paul Mendes-Flohr, 1) 2001.

60 Bolz-Weber 2016.

- Daly, Mary: *Beyond God the Father: Toward a Philosophy of Women's Liberation. With an Original Reintroduction by the Author*, Boston: Beacon Press 1973.
- Daly, Mary: *Gyn/Ecology. The Metaethics of Radical Feminism. With a new intergalactic Introduction by the Author*, Boston: Beacon Press 1990.
- Daly, Mary; Reppekus, Marianne: *Jenseits von Gottvater Sohn & Co. Aufbruch zu einer Philosophie der Frauenbefreiung*, München: Frauenoffensive 1980.
- Daly, Mary: *Outercourse. The be-dazzling voyage: containing recollections from my Logbook of a radical feminist philosopher (be-ing an account of my time/space travels and ideas-then, again, now, and how)*, San Francisco: Harper San Francisco 1992a.
- Daly, Mary: *The church and the second sex. With the feminist postchristian introduction and new archaic afterwords by the author*, 4. Auflage, Boston, Beacon Press 1992b.
- Daly, Mary; Wisselinck, Erika: *Gyn/Ökologie. Die Metaethik des radikalen Feminismus*, Erw. Neuauflage, München: Frauenoffensive 1991.
- Evangelische Kirche Deutschland e.V.: Basiswissen Glauben: Gerechtigkeit, URL: <https://www.ekd.de/Gerechtigkeit-11188.htm>. (letzter Zugriff am 05.06.2020)
- Föderation deutschsprachiger Ursulinen: Über Angela Merici, URL: <https://www.ursulinen.de/bibliothek/bibliothek/ueber-angela-merici/die-vita.html>. (letzter Zugriff 21.06.2020)
- Fox, Thomas C.: Mary Daly, radical feminist theologian, dead at 81, in: National Catholic Reporter. URL: <https://www.ncronline.org/news/global-sisters-report/mary-daly-radical-feminist-theologian-dead-81>. (letzter Zugriff am 05.10.2019)
- Gössmann, Elisabeth u.a. (Hg.): *Wörterbuch der feministischen Theologie*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1991.
- Mazzonis, Querciolo: *Spirituality, Gender, and the Self in Renaissance Italy*, Washington, DC: Catholic University of America Press 2011.
- Sirtl, Christin: Salvation – Revelation – Das Konzept von Erlösung in einem neuen Licht betrachtet, in: This is (not) my Religion – Gedanken, Analysen und Geschichten von Feminist_innen im pietistischen Glaubenskontext 2017, 3–5, URL: <https://issuu.com/violakristinstei>

nberg/docs/thisisnotmyreligion-zeitung_digital. (letzter Zugriff am 05.10.2019)

Wegesin, Domonick J.; Meyer-Bahlburg, Heino F. L.: »Top/Bottom Self-Label, Anal Sex Practices, HIV Risk and Gender Role Identity in Gay Men in New York City«, in: *Journal of Psychology & Human Sexuality* 12/3 (2000), 43–62.

Werr, Barbara (Hg.): »...und lebt ein neues Leben«. *Angela Merici; ihr Leben, ihre Zeit, ihre Wirkung*, Strasbourg: Ed. du Signe 2006.

